



### Nun ist der Gang verschollen . . .

Der letzte Pfingstmarkttag.

„Nun ist der Gang verschollen und jeder Klang ver-rauscht“ — vom Pfingstmarkt nämlich, dessen vierter und letzter Tag gestern unter einem glücklichen Stern stand, denn das Wetter war, wie es nicht besser sein konnte. So herrschte denn auf dem Rummelplatz schon vom frühen Morgen an reger Betrieb, der sich am Nachmittag und in den Abendstunden immer mehr steigerte und erst nach Mitternacht ab-ebbte. Noch einmal waren von nah und fern die Menschen gekommen, um Pfingstmarkt zu feiern, um sich in das Ver-gnügen zu stürzen, das sich in vielfacher Art sowohl auf dem Markt- als auch in den Lokalen der Stadt bot.

Es besteht kein Zweifel, daß nach dem Verlauf des letzten Tages alle auf ihre Kosten gekommen sind, das Publikum so-wohl wie die Budenbesitzer und die Inhaber der hiesigen Lokale, denn Rummel ist genug gewesen, und freigelegte hat man sich auch gezeigt, so wie es der Tradition des Pfingst-marktes entspricht.

Noch in der Nacht begannen die meisten Marktbesitzer mit dem Abbau ihrer Buden, so daß heute morgen nur noch ein Teil der Zeltstadt zu sehen war. Der weite Markt- als auch der „traurige“ Bild, bei dessen Anblick einem fast so etwas wie Wehmut ins Herz steigen konnte im Gedanken an die Stunden, die man auf ihm verlebte. Es war doch mal wieder schön, wird mancher sagen, aber gut, daß es jetzt vor-bei ist, denn nichts ist bekanntlich schwerer zu ertragen als eine Reihe von guten Tagen.

Was vom Pfingstmarkt zurückgeblieben ist, das sind eine Menge von künstlichen Blumen, ausgestopften Hunden und Wuppen und was sonst alles noch durch Schießkunst und Ge-schicklichkeit gewonnen wurde. Vorbei ist der brausende Klang der Drehorgel- und Schallplattenmusik, nur in den Ohren tönt zuweilen noch eine Melodie nach, der Schläger, der in diesen Pfingstmarkttagen am häufigsten gesungen und gespielt wurde: „Ja ja, die Liebe, die Liebe ist schuld daran“, — was in manchem vielleicht recht schmerzliche Erinnerungen wachrufen wird.

Wahrscheinlich noch heute wird die ganze kunte Welt der Buden und Bauten verschwinden, und dann können wir in Abwandlung eines Klassikers sagen:

Unter allen Vätern ist Ruh',  
vom Pfingstmarkt findest du  
keine Spur —  
alles auf dem Marktplatz  
ist wieder Natur!

Kr.

## Um die Erforschung der Küsten und Inseln

### Die 11. Tagung der nordwestdeutschen Geologen auf Juist

Im Verlaufe des Mittwochvormittag sprach in der Vor-tragsreihe Universitätsprofessor Gripp (Hamburg) über geobogene Strandlinien auf der Insel Ost. Der Redner vertrat den Standpunkt, daß die Küstensenkung nicht überall gleichmäßig, sondern örtlich ganz verschieden verlaufen sei und daß dabei eine ganze Reihe von Ursachen zusammenwirkte. Die Insel Ost sei insofern ganz ver-schieden von den ostfriesischen Inseln, als sie zwei dilu-viale (eiszeitliche) Kerne hat, auf denen sogar noch Hünen-gräber und Hügelgräber liegen, die durch die Senkung heute teilweise im Watt liegen. Im Süden zeigt die Insel langsamen Abfall; es sind alte Strandwälle, die durch eine Küstensenkung von der Strandhöhe emporgehoben wurden. Hier sind also zum ersten Mal an der deutschen Nordsee-küste sichtbare Anzeichen einer

#### relativen Küstensenkung.

Das Meer ist hier um 6000 v. Chr. eingedrungen; diese Strandwälle müssen also zwischen 6000 und 3000 v. Chr. entstanden sein, eine Ansicht, die ein besonderes Licht auf das Küstensenkungs- und Hebungssystem des Oldenburger Geologen Dr. h. c. Schütte wirft.

Unser ostfriesischer Geologe Dodo W i l d b a n g sprach über

#### die Grundwasser-Verhältnisse auf den ostfriesischen Inseln und in den küstennahen Randgebieten der Marschen.

Da hierbei eingehend auf die Schwierigkeiten und Mög-lichkeiten der Trinkwasser-Versorgung unseres Gebietes einge-gangen wurde, werden wir wegen der praktischen Allgemein-beutung später ausführlich darauf zurückkommen.

Ueber die Riffwanderung bei Wangerooze sprach so-dann Hafenbaudirektor a. D. Dr. h. c. R ü g e r (Wilhelms-haven), er erklärte, 1845 sei das Westende von Wangerooze noch an der Stelle des heutigen Ostendes von Spiekeroog gewesen. Die Riffe kommen innerhalb von 7 Jahren von W. an die Insel heran, legen sich dann an die Insel und

wandern darauf nach Osten zu. Man kann noch heute die Reste der einzelnen Riffe an der Insel erkennen. Aber auch die Vertiefungen (Böcher) wandern, ohne sich auszufüllen! Ist das Riff an der Insel angekommen, wächst der Strand wieder an. Das langsame Herumschwenken des Harle-gatts nach Osten macht sich an den Westschiffbauten stark bemerkbar.

#### Der Sand wandert stark nach Osten.

Wo z. B. vor vier Jahren noch Schlepper fahren konnten, ist heute sogar bei Hochwasser auch Sand. In einem Jahr wurden an einer Buhne 3 Meter hoch aufgesandet und in einem Jahr wandern am langen Riff 460 000 Kubikmeter Sand heraus. Die Strombauverwaltung läßt kein Mittel unversucht, um den Sand und die Strömung zu be-zwingen, so daß man Wangerooze in seiner ganzen heutigen Gestalt seit 1874 als ein Ergebnis des Seebaues be-zeichnen kann.

Zuletzt sprach Dr. F ü r e n vom Landesmuseum Han-nover über

#### Pflanzengesellschaften der ostfriesischen Inseln und ihre Bedeutung als Bodenbildner.

Der Redner verwies in diesem Zusammenhang auf die neuen Methoden der Pflanzensoziologie, d. h. der Beob-achtung der Pflanzengesellschaften, und erläuterte die Not-wendigkeit, die Landbildung so zu lenken, daß wertvolle Pflanzengesellschaften entstehen können.

Nach der Mittagspause begaben sich die Teilnehmer nach dem Osten der Insel, wo der Nordstrand, die Brandungswirkung, die jüngere natürliche Dünenbildung ohne Unterhaltungsarbeiten, die Strandvordünen, die Dünen-teile mit ihren vielen Teichen und der interessanten Flora besichtigt wurden. Dr. Otto Leege machte trotz seiner 75 Jahre in aller Frische den langen Marsch mit und war überall und in allen Dingen ein ausgezeichnete Führer.

Abends fand dann im Hotel Claassen ein gemütliches Beisammensein statt, bei dem die in den Vorträgen auf-geworfenen Probleme eifrig besprochen wurden.

## Ostfriesischer Kurier, Jahrgang 71 (1937)

Nr. 115, 21.05.1937 und Nr. 116, 22.05.1937



### Anmarsch der Gewitter.

Wie schützt man sich vor der Blitzgefahr?

Im Mai kann man häufiger mit dem Auftreten von Gewittern rechnen. Da ist es nützlich zu wissen, wie man sich schützt, falls man einmal draußen vom Gewitter über-rascht werden sollte. Rann man sich in ein nahe gelegenes Bauernhaus flüchten, dann brauchen Blitze und Regengüsse nicht mehr so tragisch genommen werden. Allerdings, auch unter Dach und Fach sollte man beim Gewitter darauf achten, daß kein Durchzug im Raume herrscht und nötigenfalls Türen und Fenster schließen. Nicht rätlich ist es, sich dicht an eine Wand zu setzen oder zu stellen, weil der Blitz bei einem möglichen Einschlagen an dieser vorbeifährt. Zweckmäßig hält man sich daher in der Mitte des Raumes auf; am besten nicht in Gruppen dicht beiein-anderstehen.

Bedenklicher ist es, wenn man im Freien oder im Gebirge von Gewittern betroffen wird. In diesem Falle sollte man sich flach auf die Erde legen, unbekümmert da-rum, ob die Kleidung beschmutzt wird. Eine Reinigung ist noch nicht so schlimm, als sich einer Lebensgefahr auszu-setzen; denn wir wissen zur Genüge, daß gerade auf dem Felde arbeitende Leute sowie sich draußen aufhaltende Pferde, Rindvieh, Schafe am stärksten unter der Blitzgefahr stehen. Beachtet man aber die erforderlichen Verhaltensmaßregeln, dann braucht man keine Besorgnis zu haben. Natürlich ist es auch verkehrt, sich bei stärkerem Gewitter unter Bäumen vor Regengüssen in Sicherheit zu bringen. Ge-fährlich ist besonders der Aufenthalt unter solchen Bäumen, die viel höher sind oder emporsteigende trodene oder ab-gestorbene Äste aufweisen. Aber nicht alle Bäume sind gleich blitzgefährlich. So wirken die vielen Haare der Buche sogar blitzableitend, so daß man sich in Buchenwäldern schon bei Gewittern aufhalten kann. Dagegen ziehen die glatten Blätter der Eichen, Tannen und Fichten sowie Pap-peln und Lärchen viel stärker den Blitz an.

### Aus der Heimat

Norden, 22. Mai.

z. Goldene Hochzeit. Auf eine 50jährige Ehege-meinschaft können am heutigen Sonnabend unsere Mitbürger Wandirektor a. D. Joh. Lü b k e und Frau Theba, geb. Feldkamp, wohnhaft Gartenstraße 14, zurückblicken. Dem Ju-belpaar, das im 75. und 74. Lebensjahre steht, ist es ver-gönnt, den Tag in großer Frische, umgeben von 37 Kindern und Enkelkindern, zu erleben. Möge ihm auch weiterhin ein sonniger Lebensabend beschieden sein.

× Schulpersonalien. Die II. Prüfung bestand

## Wie der Memmert und Juist entstanden

### Der zweite Tag der Tagung der nordwestdeutschen Geologen auf Juist

Am zweiten Tag der Geologen-Tagung auf Juist wurde zunächst die Vogelinsel Memmert besichtigt. Von der Nord-westdüne gewann man einen Ueberblick über die Entstehung der Insel aus einzelnen Dünengruppen, wobei Regierungs-baurat Bachhaus (Norderney) und Dr. Otto Leege, beide beste Kenner dieses Gebietes, die entsprechenden fach-tundigen Erläuterungen gaben.

Der Memmert ist durch ganz junge Dünenbildungen auf der ehemaligen Plate (Sandbank) in den letzten Jahr-zehnten zu einer Insel geworden, die für den Schutz der Nordküste und für die Erhaltung von Juist von großer Be-deutung ist. Es ist im wesentlichen ein Lebenswerk Otto Leeges, der sich damit ein unvergängliches Denkmal ge-schaffen hat. Die Dünenbildungen, seine Pflanzen- und Tierwelt sind in ihrem Werden von Dr. Leege aufs ge-naueste wissenschaftlich erforscht. Leeges Arbeiten erregten bald allgemein große Aufmerksamkeit, und heute hat der Name des „Memmertvaters“ in der Wissenschaft einen guten Klang.

Ostfriesland kann stolz darauf sein, in Dr. Leege einen so bedeutenden, allgemein anerkannten Na-turforscher zu besitzen, dessen ganzes Leben nur dem Nutzen der Allgemeinheit gewidmet ist.

Auf der Sandbank haben sich vier West-Ost verlaufende, parallel zueinander liegende Dünenketten gebildet, die zu-nächst gegen das Hindurchdrömen der Hochfluten geschützt werden mußten. Die Westböfe der vier Dünenketten wurden durch einen Damm verbunden, der häufig — wie auch im letzten Herbst — durch die schweren Sturmfluten wieder durchbrochen und immer wieder erneuert und befestigt werden mußte. Unaufhörlich erfolgen Anpflanzungen mit Strandhafer, der bekanntlich im nackten frischen Seesand gedeiht, ihn mit seinen Wurzeln festhält und mit seinen Halmen neu heranwehenden Sand auffängt.

Von der Nordwestdüne, die der Insel Juist am näch-sten liegt, wurde nun ein Damm in Richtung auf Juist zu auf dem Vorland errichtet, der dazu dienen soll, den Mem-mert immer mehr nach Juist zu anwachsen zu lassen. Leider ist dieser Damm bei den letzten Sturmfluten zum größten Teil vernichtet worden.

Um die Hellerbildung in Osten der Insel zu för-dern, wurde ein zweiter Damm von derselben nordöstlichen Düne im Bogen nach Südosten geführt.

Zwischen beiden Inseln ist eine Fahrwasserlinie, die acht Meter tief, aber bei Niedrigwasser schon recht schmal ge-worden ist. Vielleicht gelingt es später einmal, beide Inseln hier zu verbinden.

Der Memmert wird nur von der Familie Otto Leege jun. bewohnt. Der Sohn des „Memmertvaters“ setzte als Inselvogt das Werk seines Vaters erfolgreich fort. Es ist ein einsames Leben für die Familie, das viel Idealismus erfordert, besonders im Winter. Leege beobachtet auch täglich den selbstregistrierenden Druckluftpegel, den das Wasserbauamt hier aufgestellt hat. Auf der Süddüne steht ein Leuchtfeuer und auf der Mitteldüne das einfache Haus des Inselvogtes. Wundervoll ist der Ueberblick über die ganze Insel.

Nach einer kurzen Pause ging es am Weststrand ent-lang zurück nach dem nördlichen „Hafen“. Unterwegs wur-den besonders die schweren Abbrüche infolge der Herbst-sturmfluten, Strandlinien, Riff- und Frielbildungen stu-diert, deren Kenntnis für den Wasserbau von grundlegender Bedeutung ist.

Am Nachmittag feierte man dann wieder nach Juist-Westende über, das zum größten Teil Naturschutzgebiet ist. In den weiten Tälern hat Leege die verschiedensten Anbau-versuche von Baumarten unternommen. Weiter geht es am weiten „Hammersee“ entlang, der durch Abdämmung der großen Durchbruchsstelle entstanden ist und allmählich aus-gesüßt wird. Regierungsbaurat Bachhaus gab dabei inter-essante

#### Erläuterungen über die Entstehung des heutigen Inselbildes.

Die hohe Nordrand-Dünenkette besteht erst seit 1880, die zweite, dahinter liegende Kette seit etwa 1720. Das seit 1932 herangewanderte Riff ist inzwischen größtenteils nach Osten abgewandert. Die Hochwasserlinie ist seit zwei bis drei Jahren um 30 bis 40 Meter an die Norddünen heran-geschoben, die im Herbst starke Abbrüche erlitten haben. Seit 1901 ist das Riff in je drei Jahren um 1 Kilometer nach Osten verschoben. Beim Ort entstanden daher schwere Abbrüche, so daß eine 1400 Meter lange Strandmauer und sieben Bühnen gebaut werden mußten. 1651 bildete sich der große Durchbruch des „Hammergats“, dessen Schließung nach wiederholten vergeblichen Versuchen 1866—77 gelang („Hammer-Damm“). Der Verbindungsdeich ist jetzt gut gesichert, so daß 1936 keine nennenswerten Schäden mehr entstanden.

Schließlich fand noch eine Besichtigung des Aquariums und einer Reihe interessanter Sammlungen statt. Der zweite Tag der Tagung nahm seinen Abschluß mit einem gemü-tlichen Beisammensein, bei dem die Erlebnisse des Tages eifrig besprochen wurden.